GEGENBILDER

Deutschsprachige Autoren über Irland (6)

Jakob Venedey: „Den Völkern eine Lehre"

Jakob Venedey gehört zu jenen Gestalten, die im Deutschland der Nachkriegszeit als demokratisches Vorbild hätten gelten sollen, die aber stattdessen aus dem kollektiven Gedächtnis weitgehend verstoßen wurden, um für die kriegsführenden Polterer der deutschen Geschichte Platz zu schaffen. Als demokratisch Gesinnter wurde er 1832 eingekerkert, konnte aber aus dem Gefängnis entkommen und sich nach Frankreich absetzen, wo er jahrelang im politischen Exil lebte und erst zur Zeit der 1848er Märzrevolution nach Deutschland zurückkehrte, seinen Sitz als Abgeordneter für Hessen-Homburg im Frankfurter Parlament einnahm und dort als Leitfigur der gemäßigten Linken fungierte.

Im Jahre 1843 wurde Venedey vom Brockhaus Verlag beauftragt, England und Irland zu bereisen, um über den irischen Politiker Daniel O'Connell zu berichten. O'Connell hatte schon durch geschicktes politisches Taktieren die Katholische Emanzipation in Großbritannien und Irland erkämpft und leitete gerade eine ähnliche Kampagne für die Rückgängigmachung des Unionsaktes, mit dem London im Jahre 1801 das halbunabhängige Dubliner Parlament unterdrückt hatte. O'Connell erregte in Deutschland ungeheuer viel Aufsehen durch seine „Repeal"-Bewegung, sein erstaunliches Organisationstalent wie auch seine legendäre Redebegabung, die bei einzelnen Veranstaltungen Massen von bis zu einer halben Million Zuhörern in seinen Bann ziehen konnte. Es war einer der wenigen Zeitpunkte in der Geschichte, als das, was sich in Irland abspielte, als Modell für politisch fortschrittliche deutsche Intellektuelle erschien.

Gewissermaßen war Venedey als Rheinländer, der Unabhägigkeit von Preußen begehrte, veranlagungsmäßig dem Ziel der irischen Selbständigkeit gewogen. Er spricht es auch als Anliegen seines Buches Irland unverblümt aus, „den Irländern und ihrer Sache" die Sympathie seiner Leser zu erwerben, was ihm von seiten des englischen Autors Thackeray den Tadel der Einseitigkeit zuzog, und worin auch wohl der Grund zu suchen ist, daß ihn britische Geheimagenten kreuz und quer durchIrland beschatteten. Ebenso fand die Gemächlichkeit des Rheinlands Entsprechung in Irland, auch wenn die mangelnde Hygiene einen bedenklich stimmte, der gerade eben aus dem reinlichkeitsbewußten England angereist war. „Die Kinder sehen aus", schrieb er über die Elendsviertel Dublins, „als ob sie nie gewaschen worden, die Alten als ob das Wasser Geld koste! In den Fenstern liegen meist Neugierige, die sich das Treiben auf der Straße mit der größten Gemütsruhe ansehen. Auf der Straße liegen, Jung und Alt, Mann und Weib, die alten Weiber meist rauchend, nebeneinander und – sonnen sich. (. . .) Auf Schritt und Tritt mußte ich an einzelne Judengassen in Deutschland, oder auch an Zigeunerart denken. Dieses südliche far niente, dieses in der Sonne Liegen, reimt sich schlecht mit dem nördlichen Klima." Hier war nichts vom protestantischen Arbeitsethos oder von angelsächsischer Geschäftstüchtigkeit zu spüren. „Man braucht sich die Müßigen an den Straßenecken, auf der Hausschwelle nur anzusehen, um bald zu merken, wie ihnen das Nichtstuen behagt." Das far niente erzählt den irischen Witz: „‚Pat, was tust du?' fragt ein Herr seinen Knecht. ‚Nichts, Euer Gnaden!' antwortet dieser. ‚Und du, Jack?' fragt er den anderen. ‚Ich helfe Pat!' ist die Antwort."

Er schreibt diesen Zustand aber nicht einer angeborenen Arbeitsscheu zu, wie es viele Engländer und anglo-irische Großgrundbesitzer zu tun pflegten, sondern den oppressiven Arbeits- und Pachtverhältnissen. Es war ihm nicht entgangen, daß die Iren im Ausland mit ungeheurem Fleiß an die Arbeit gingen. In Manchester, Liverpool und Birmingham, beobachtete er, könnten die irischen Arbeiter die Engländer zu Schanden arbeiten. „Der Irländer ist ein kluger Mensch, und so arbeitet er nicht wie das Tier, wo er nicht erntet. Er ist der eifrigste Tagelöhner, wo das Tagewerk des Tages Lohn bringt, und sei der Lohn auch noch so gering! Da aber, wo er voraussieht, daß er für einen anderen arbeitet, daß er für jemanden arbeitet, den er haßt und Ursache genug hat zu hassen – setzt er sich ruhig hin und sieht zu.

Venedey mußte sich bald auf das andersartige Zeitgefühl der Iren umstellen. Um nach Athlone zu einer Massenveranstaltung der „Repeal"-Bewegung zu fahren, machte er mit einem irischen Herrn aus, bei diesem zu frühstücken und gemeinsam mit ihm abzureisen. „Präzis um 9 Uhr war ich bei Herrn Mc. C. Das war die Stunde, zu der er mich eingeladen hatte. Aber das Frühstück kam erst gegen 11 Uhr. In London hatte ich mich an englische Exactitude gewöhnt und fand, daß ich in Irland, ein deutsches akademisches Viertel oder eine französische halbe Stunde in den Kauf gebend, wohl noch zeitig genug kommen werde." In Dundalk übernachtete er einmal, um dort einer weiteren Riesenversammlung O'Connells beizuwohnen. Im Wirtshaus wurde er frühstückslos am Tische sitzengelassen. „Einmal rief jeder blinde Lärm das ganze Haus, Mann, Weib, Kind, Magd und Knecht, ans Fenster und es währte stets lange, ehe die irische Neugierde befriedigt war." Er gab bekannt, daß er einen Spaziergang machen würde, um der Wirtin bei der Bereitung des Frühstücks Zeit zu lassen. „Ich hoffte, als ich wieder in meinem Wirtshause ankam, das Frühstück auf dem Tische zu finden. Nach der Länge zu urteilen, bis es währte, ehe ich dasselbe erhielt, war es noch nicht am Herde. Die Irländer sind für die Gegenwart ein sehr vergeßliches Volk, aber für die Vergangenheit gibt es keines, das ein Gedächtnis hat wie sie. Ich wußte es zum voraus und war darauf gefaßt. O'Connell kam an, als mein Beefsteak eben aufgetischt wurde."

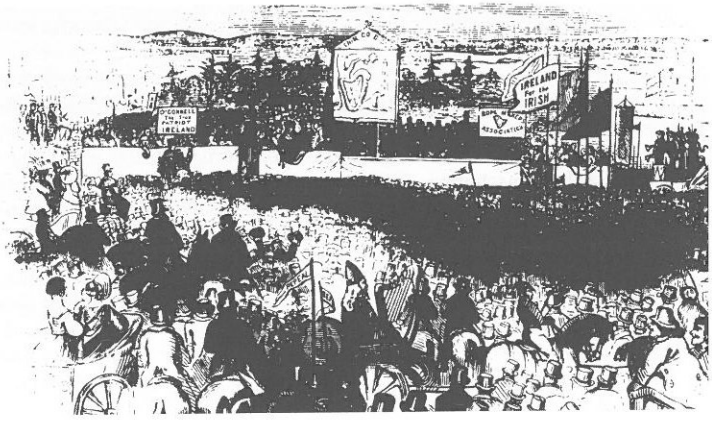
Am gleichen Vormittag aber, als er die Versammlung vom Hotelfenster aus betrachtete, machte er eine der vielen Erfahrungen, die ihn für das irische Volk trotz dessen Verschrobenheit mit Herz und Seele gewinnen sollte. „Die Straße war so voll, daß niemand mehr ging. Alles trug und schob sich fort (. . .). In dieser gepreßt zusammengedrängten Menge bemerkte ich einen leeren Punkt, der unserem Hause immer näher rückte.

Was mag das sein? – Bald klärte sich das Rätsel auf. Es war ein Krüppel. Ich liebe das irische Volk, aber ich sah nichts wieder, daß so sehr diese Liebe, die Achtung jedes Menschenfreundes, jedes fühlenden Herzens verdient, als dieser freie Spielraum für den Krüppel in der Menge, die die gesundesten Rippen seufzen und krachen machte. Es ist ein gutes, gutes Volk!" Auch die Kinderfreundlichkeit fiel ihm stark auf. In Dublin war er so erstaunt, verschiedenemal erwachsene Arbeiter wie selbstverständlich mit zehnjährigen Buben Ball spielen zu sehen, daß er einen seiner irischen Freunde darüber ausfragte, ob so etwas üblich sei.

Er konnte nicht aufhören, über die Gastfreundschaft der Iren zu schwelgen „Ich habe das Glück, in vielen Ländern Freunde gefunden zu haben, treue Stützen, die mir in Not und Mißgeschick zur Seite standen. Aber nie fühlte ich mich in einem Lande gleich in den ersten drei, vier Tagen so zu Hause, wie in Irland. In Frankreich dauerte es wenigstens Monate, ehe ich mich mit dem Fremden aussöhnte. In London war ich ein halbes Jahr und ahnte nicht, daß es je möglich sein wird, mich dort einheimisch zu fühlen; in Irland reichten ein paar Tage hin, mir das Gefühl des Fremdseins zu nehmen. Ich denke, das kalte England tut dem warmherzigen Irlande wohl und ist die beste Folie der irischen Art." Und an anderer Stelle heißt es gar: „Ich glaube nicht, daß es ein gastfreundlicheres Volk als die Irländer in der Welt gibt; ich habe keine Idee, wie man überhaupt gastfreundlicher sein könnte, als ich sie gefunden habe." Das Fremdenverkehrsamt Bord Failte könnte sich kaum eines besseren Werbetextes bedienen als seine Worte: „Ich möchte es von den Dächern ausrufen: Kommt nach Irland, ihr Alle die ihr ein gesundes Herz habt, das von den Schlägen des Geschickes wund wurd; kommt her, hier könnt ihr es pflegen und heilen. Und sanfte Frauen, keusch und rein genug, um nicht von dem Händedrucke des Mannes zurückzubeben, werden euch pflegen und euch helfen, vergangenes Unglück im trauten Kreis guter Menschen zu vergessen."

Seine Lektüre von Pückler-Muskaus fünf Jahre zuvor verfaßtem Irlandbericht in Briefe eines Verstorbenen hatte ihn darauf gefaßt gemacht, viele Raufereien zu erleben. Er war aber in sechs Wochen Zeuge nur einer einzigen. Er schreibt diesen plötzlichen Wandel mit Recht dem großen Erfolg der landesweiten, von dem Priester Theobald Mathew geleiteten Temperenzbewegung jener Jahre zu, die parallel zu O'Connells „Repeal"-Bewegung lief und diese sehr wirkungsvoll ergänzte. „Der Whisky war in Irland das ‚fließende Feuer' der amerikanischen Wilden. Wie diese entnervte der Branntwein das irische Volk, nahm ihm allen höheren moralischen Wert und ließ es oft bis zum Tiere hinabsinken." Aber die neuerwachende Nationalidentität des Volkes spielte eine ebenso große Rolle. Die Bauern ahnten „eine der Quellen ihrer Sklaverei und versuchten, sie zu verstopfen". Sie waren drauf und dran, das Klischeebild der besoffenen und infolgedessen zur Selbstregierung unfähigen Iren zu entkräften. Interessant ist dabei die daraus resultierende Verunsicherung der kolonialistisch denkenden Engländer und Anglo-Iren. Venedey zitiert die Rede eines protestantischen Unionisten aus Dublin, der sich offensichtlich beim Image des raufenden, chaotischen Katholiken wohler gefühlt hatte: „Bedenke, daß es Zeiten gibt, wo der Teufel es für nötig hält, ein weißes Kleid anzuziehen. Ich fragte: Ist die Zeit für Irland gekommen? Eine Temperenzformation ist zweifelsohne eine sehr plausible Sache. Unterdessen ist es zugleich keine Frage, daß sie eine militärische Regelmäßigkeit unter die Masse gebracht und ihr Gewohnheiten der Mäßigung und Ordnung gegeben hat, die sie zu gefährlichen Gegnern der englischen Macht umschuf. Wer kann dann in Wahrheit sagen, daß die Temperenzbewegung das Gut ist, für das man sie ausgibt?"

Wo es um den Religionsunterschied geht, verfehlt der liberale Katholik Venedey nie den richtigen Ton. Was er gegen Konfessionsschulen zu sagen hat, sollte man den heutigen katholischen Bischöfen Nordirlands, die immer noch auf Konfessionstrennung in den Schulen bestehen, unter die Nase reiben: „Die Toleranz in den Schulen wird die Intoleranz außer denselben ebenfalls zerstören. Es ist unmöglich, daß der blinde Haß sich lange unter Leuten erhalten kann, die zehn Jahre zusammen in dieselbe Schule gingen, nebeneinander saßen, miteinander spielend und lernend zu Männern wurden."



Riesenveranstaltung der „Repeal"Bewegung zu Tara im Jahre 1843. Fast eine Million Anhänger hörten Daniel O'Connels Rede.

Andererseits begriff Venedey bald, daß die sozialen Konfrontationen nicht bloß religiös bedingt waren. Als er einem katholischen Bauern etwas belehrend erzählte, daß auch in Deutschland Protestanten und Katholiken seien, aber ganz einträchtig miteinander lebten, fragte dieser, ob auch in Deutschland die Protestanten Angelsachsen und die Katholiken Irländer seien. Die Deutschen, meinte Venedey, verstünden so wenig die Engländer, was in Irland vor sich gehe, weil es in Deutschland oder England in den Religionsgruppen keine zwei Rassen, keine zwei Völker gebe. Er bemerkte im Norden Irlands eine Art Kasten-system, wobei die Katholiken die unterste Schicht, die Protestanten die Aristokratie bildeten. „Die Katholiken sind die erbärmlichen Reste der einst vom Land und Gewerbe vertriebenen Ureinwohner; die Protestanten die Abkömmlinge der Engländer und Schotten, die zur Anglisierung des Landes hierher gebracht wurden." Unter den Protestanten Nordirlands spürte er sofort die andersartige Volkskultur: Der englische Charakter sei vorherrschend – die Menschen sähen „ernster, reiner und unglücklicher" aus. Seine Wirtsleute in Belfast „hatten so mürrische, so scharfe und ernste Gesichter wie das böse Gewissen. Es war nicht möglich, sie zum Sprechen zu bringen, während ich bis jetzt in Irland nur anzuklopfen brauchte, um aufgemacht zu erhalten, nur ein wenig anzubohren hatte, um eine ewige Springquelle zu öffnen."

In Belfast, dem „fort detaché Englands gegen Irland", fühlte er sich fremd: „Ich denke, daß ich hier nicht viel zu tun haben werde." Besonders unheimlich kam ihm der extrem unionistische Orange Order mit seinen provokativen Aufmärschen vor. „Wenn die Engländer eine Institution hätten erfinden können, um in den Irländer das Andenken des Unrechts, das sie an ihnen getan hatten, den Gedanken, daß der Eine der Besiegte, der Andere der Sieger, der Eine der Sklave, der Andere der Herr, zu verewigen, sie hätten nichts Besseres als diese Orangelogen erfinden können." Er betrachtete mit Recht die Errichtung der Logen als Taktik der britischen „Stümperpolitik: Teile, um zu herrschen", um der früheren Kooperation zwischen fortschrittlichen Presbyterianern und Katholiken – den United Irishmen des Jahres 1798 – und ihrem gemeinsamen Ziel einer gesamtirischen Republik entgegenzuwirken. Die zweite Strategie dagegen war noch gröber: die Auflösung des irischen Parlaments durch den Unionsakt, dessen Annullierung jetzt Daniel O'Connell verlangte. Im Norden des Landes war inzwischen an die Stelle der revolutionären Ideen der aufgeklärten Presbyterianer eine auf Vorurteilen basierende Stagnierungspolitik getreten, „wo auf der einen Seite die nächsten Interessen der (protestantischen) Mehrzahl zum Nichtstun, zur politischen Negativität, auffordern, während auf der anderen die Leidenschaften einer (katholischen)Minorität Öl ins Feuer gießen." Man könnte die noch heute am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts fortwährenden Zustände kaum besser umreißen.

„Irlands Zukunft aber", schrieb Venedey mit prophetischem Einblick, „beruht auf der Versöhnung der Alt- und Neu-Irländer, und gelingt dies nicht auf die eine oder die andere Weise, so wird Irland – ganz Irland, der Norden wie der Süden – abermals einer Epoche der Zerstörung und Barbarei entgegengehen." Der einzige Trost ist, daß seine Analyse sich nur in Bezug auf Nordirland bewahrheitet hat.

Eoin Bourke

Houses for sale!

Bungalow with garden and shed at Kinlough, Co. Leitrim close to famous fishing area of Lough Melvin and Drowes River, sea at Bundoran and Mullaghmore.

Accommodation: 3 bedrooms, kitchen, diningroom, sittingroom, bathroom. Oil fired central heating and solid fuel heating.

Price: £ 42,000.00

New Dormer Bungalow with garden and shed at Tawley, Co. Leitrim close to river, fishing area, sea at Bundoran and Mullaghmore. Accommodation: 4 bedrooms, kitchen, sittingroom, bathroom.

Central heating installed.

Price: £ 40,000.00

c/o Roland Jungkurth

Strümpellstr. 18

8520 Erlangen

Tel. 0 91 31/3 42 62

bücherecke

Eamonn McCann, Maureen Shiels, Bridie Hannigan, *Bloody Sunday in Derry – What Really Happened.* – Dingle: Brandon Book Publishers, 1992. 254 S., IR Pfund 5.99.
Sunday Bloody Sunday – Eine Dokumentation zum 20. Jahrestag von Bloody Sunday. – Mannheim/Heidelberg: Irlandinitiative, 1992. 8 S., keine Preisangabe (Kontakt: J. Dalkner, Tel. 0621/792321).

„Ich sah, wie die Armee wahllos in eine fliehende Menge von mehreren Tausenden schoß und nicht, wie einige behaupten, in eine Menge von einigen hundert Hooligans." So berichtete James Chapman, Berater und ehemaliger britischer Armeeoffizier, der Augenzeuge der Ereignisse des 30. Januar 1972 in Derry war. An diesem Tag hatten sich in Derry trotz des am 9. August 1971 mit Beginn der Internierungen verhängten einjährigen Demonstrationsverbotes 30 000 Bürgerrechtler zu einer großen Kundgebung gegen die britische Internierungspolitik versammelt, auf der u. a. das Mitglied des Britischen Oberhauses, Fenner Brockway (Labour Party) und Bernadette Devlin, unabhängige Unterhausabgeordnete für Mid-Ulster, sprechen sollten. Die britische Armee errichtete Stacheldraht-Absperrungen und Barrieren, um den Marsch vom Stadtviertel Bogside in die Innenstadt von Derry zu verhindern, obwohl die Organisatoren diesen ohnehin von vornherein auf die Stadtviertel Creggan und Bogside beschränken wollten. Als es an den Absperrungen zu kleinen Scharmützeln zwischen Soldaten und Demonstranten kam, eröffnete die Armee nach dem Abfeuern von Gummigeschossen und Tränengaspatronen ohne jede Vorwarnung aus Schnellfeuergewehren das Feuer auf die Menge. Die flüchtenden Kundgebungsteilnehmer warfen sich auf die Straße oder suchten hinter Autos und Haustüren Deckung. Im Kugelhagel der britischen Fallschirmjäger starben 14 Menschen.

Der kommandierende Offizier des 1. Fallschirmjägerregiments, Derek Wilford, wurde 1973 durch die Aufnahme in die „Honours List" höchstoffiziell geehrt und von Königin Elizabeth zum Ritter geschlagen, nachdem die von Premierminister Edward Heath angeordnete Untersuchung der Ereignisse durch Lord Widgery zu einer „grotesken Farce wider die Gerechtigkeit" (Seamus Deane) geworden war.

In der Republik Irland führten die Ereignisse des „Blutsonntages von Derry" zu Arbeitsniederlegungen, und Premier Lynch sah sich genötigt, den 2. Februar 1972, an dem die Opfer beigesetzt wurden, zum Tag nationaler Trauer zu erklären. 30 000 Bürger marschierten zur britischen Botschaft in Dublin und brannten sie nieder, während die Polizei tatenlos zuschaute. Im Norden trat die katholische Bevölkerung für einen Tag in den Generalstreik. Am Samstag nach dem Blutsonntag demonstrierten in der nordirischen Grenzstadt Newry 60 000 Bürgerrechtler und machten damit deutlich, daß sie sich nicht von der Straße schießen lassen. Und: Die Todesschüsse von Derry bescherten der IRA einen Zulauf wie nie zuvor.